

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Sonntag, 3. Jänner 1926.

Nr. 3.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abschließung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (ruh)

Die Krise des russischen Kommunismus.

Wie zu erwarten war, hat der Parteitag der russischen Kommunisten mit einem vollständigen Siege des Parteivorstandes geendet, und die Petersburger Gruppe, geführt von Sinowjew, hat nur zehn Prozent der Delegierten hinter sich gehabt. Der innere Kampf aber, der in der Diskussion auf dem Parteitag zum Ausdruck kam, hat erst angefangen; er wird in seiner Entwicklung für das ganze Schicksal der herrschenden Partei vielleicht einschneidend werden. Deshalb ist eine klare Vorstellung von den verschiedenen Richtungen, von ihrem Programm und ihren Ideen von größter Bedeutung.

Die Petersburger Organisation will dabei als Hort des reinen, unverfälschten „Leninismus“ gelten. In der ganzen neuen Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung, die soviel Konzessionen an die bürgerlichen Klassen gemacht hat, erblickt sie einen regelrechten Rückzug des Kommunismus vor feindlichen Mächten. Sie hält diesen Rückzug zum Teil für unvermeidlich, möchte aber auf diesem Wege nicht weitergehen, eher möchte sie einzelne Konzessionen wieder zurücknehmen, und die sogenannte Neue Wirtschaftspolitik (Nep) auf das Mindestmaß einschränken.

Die ganze kommunistische Partei ist der Petersburger Gruppe nicht mehr rein genug. Sie erblickt in verschiedenen Auffassungen, Ideengängen, wissenschaftlichen Abhandlungen und Programmen einzelner Genossen und ganzer Parteioptionen regelrechte Abweichungen vom reinen Kommunismus und hält sich für berufen, allen diesen „kleinbürgerlichen Entartungen“ den Kampf anzusagen. Ja, sogar das Haupt der kommunistischen Partei, das Zentralkomitee, steht im Verdacht. Die Petersburger erblicken eine gewisse Entartung, eine Mauerung zur bürgerlichen Ideenwelt in der Politik ihrer Führer und Kollegen aus dem Moskauer Zentralkomitee. Die Ideen der russischen Sozialdemokratie über die Entwicklung des Kommunismus in Rußland, über die Scheidung der Klassen nach der Revolution, über die Umwandlung früherer Revolutionäre in bürgerliche Politiker, machen sich jetzt die Petersburger Kommunisten zu eigen; und das Beispiel der französischen Revolution mit ihren terroristischen Führern, die nach dem „Terminodorumtur“ sich in gutbürgerlich gesinnte, ruhige Bürokraten verwandelt haben, steht den Petersburger Kommunisten vor Augen. Indem sie ihre Kollegen und Führer betrachten, finden sie schon in Bucharin, Stalin, Moskow — Symptome einer derartigen nachrevolutionären Entartung.

Das ganze heute herrschende System sagt ihnen nicht zu. Die Verhältnisse haben sich auch in Rußland einigermaßen stabilisiert, und aus der Flut der Aufstände und Kriege hat sich ein einigermaßen fester Staat gebildet, mit fester Währung, mit Warenhandel, mit einer neuen Bourgeoisie in Stadt und Land, mit Lohnkämpfen — und mit einem Lebensniveau der Bevölkerung, das nicht nur nicht sozialistisch ist, sondern auch hinter den Vorkriegsverhältnissen noch weit zurückbleibt. Trotzdem der Staat den schönen Namen „Sozialistische Sowjetrepublik“ führt, möchten die Petersburger das System keineswegs als sozialistisch anerkennen. Vor und während des Parteitages hat man sehr viel darüber gestritten, was Staatskapitalismus und was Sozialismus ist. Die Gruppe Sinowjew möchte das herrschende System eher Staatskapitalismus nennen, um sich die Möglichkeit zu sichern, den kapitalistischen Elementen einen neuen Krieg zu erklären.

Die Parteilichkeit steht dagegen auf einem ganz anderen Standpunkt. Die heutige Wirklichkeit möchte sie nicht ohne weiteres Kapitalismus nennen. Die ganze kommunistische Wissenschaft und die längsten Bitate aus Lenin werden herbeigezogen, um einen sozialistischen Charakter der städtischen Industrie nachzuweisen. Die Resolutionen ver-

Der Zusammenbruch einer Verleumdung.

Die „Tägliche Rundschau“ gibt zu, daß die Sozialdemokratie der Kandidatur deutscher Völkerverbündener fernsteht.

Berlin, 2. Jänner. (Eigenbericht.) Im Gegensatz zu den anderen Rechtsblättern, die sich noch immer an die Fiktion der von der Sozialdemokratie eingereichten Liste für die deutschen Beamtenposten im Völkerverbund klammern, gibt jetzt endlich die „Tägliche Rundschau“ zu, daß sie einer Irreführung zum Opfer gefallen sei. Sie erklärt: Wir haben, als die Nachricht des „Tag“ uns am Heiligen Abend vorlag, verkehrt, soweit es die Zeit und die besonderen Verhältnisse des Abends zuließen, uns über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Meldung zu

erkundigen, und nach diesen erhaltenen Informationen unsere Darstellung veröffentlicht. Das Blatt berichtet weiter, daß es sich von der Tatsache überzeugt habe, daß die Sozialdemokraten sich von der Sache ferngehalten hätten. Es erübrigt nur, auszuführen, woher die „Tägliche Rundschau“ erfahren hat, was richtig sein soll und was sich als falsch erwiesen hat.

Der Abgeordnete Herzig hat im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amte den auswärtigen Ausschuss des Reichstages für Sonnabend einberufen.

Faschistische Blütenlese.

Amtlicher Vorkott der Auslandsindustrie. — Eine faschistische Akademie

Rom, 2. Jänner. Nach einem Beschluß des Ministerrates wurden sämtliche Staatsverwaltungen sowie die Verwaltungen von Unternehmungen, die der Aufsicht des Staates unterstehen oder vom Staate Zuschüsse erhalten, beauftragt, bei der Vergabe von Arbeiten und beim Kauf von Gegenständen die italienische Industrie zu berücksichtigen. Zu widerhandelnde Verwaltungsräte werden aufgelöst oder auf mindestens drei Jahre suspendiert.

Wie die Blätter mitteilen, soll auch eine große Akademie der Wissenschaften gegründet werden. Eine solche Akademie besteht zwar in Rom schon längst, doch hat sie sich, wie die faschistischen Blätter behaupten, dadurch mißliebig gemacht, daß sie in der letzten Zeit mehrere Mitglieder aufgenommen hat, die als — Oppositionelle (!) bekannt sind. Der erste dieser garantiert faschistischen Akademiker soll Mannuzio werden.

Berunglückte Bergleute.

Wien, 2. Jänner. (M.) Nach einer der obersten Bergbehörde durch das Reichertsgemacht Wiener-Neustadt zugewandene Meldung sind beim Steinkohlenbergbau in Grünbach fünf Arbeiter durch Entzündung von Kohlenstaub schwer verunglückt.

chiedener Lokalkonferenzen, sowohl wie auch des Parteitages, haben diese Auffassung über den sozialistischen Charakter der russischen Industrie zur offiziellen Parteiauffassung gemacht. Eine Abweichung davon wird als Ketzerei betrachtet und behandelt. Die Führer der Parteilichkeit verteidigen auch sämtliche Konzessionen an das Bürgertum, und ganz besonders an die kleinbürgerlichen Elemente auf dem Lande, weil sie heute schon die Notwendigkeit voraussehen, auf diesem Wege noch weiter zu schreiten. Wie die Dinge im heutigen Rußland liegen, kann ein wirtschaftlicher Aufschwung nur vor sich gehen, soweit man von den alten Utopien sich löst, und der Dorfbevölkerung die Möglichkeit gibt, ihre Wirtschaften, ihre kleinbäuerlichen individuellen Betriebe zu entwickeln. Die Mehrheit der kommunistischen Partei hat diese Binsenwahrheit bereits begriffen. Sie kann aber nach ihrer ganzen Einstellung den Kapitalismus in Stadt und Land nur fördern, soweit sie jeden realpolitischen Schritt mit Deklamationen über seinen rein sozialistischen Charakter begleitet. Mit ein wenig Heuchelei erblickt sie in der russischen Wirklichkeit recht viel Sozialismus; sie braucht aber diese Ueberzeugung nur, um ihren Rückzug vor dem Kapitalismus zu decken und zu beschönigen.

So ist der Kampf, der in der kommunistischen Partei entbrannt ist, in Wirklichkeit ein letzter Kampf zwischen dem alten utopistischen Kommunismus, zwischen dem klassischen Kommunismus der Bürgerkriege und einem in Mauerung begriffenen, mehr realpolitisch eingestellten, und zum Rückzug bereiten Kommunismus andererseits. Man hat von diesem Kampf erst vor wenigen Wochen aus den russischen Zeitungen erfahren. In Wirklichkeit hat

Kongress der polnischen Sozialdemokraten.

Differenzen wegen der Beteiligung an der Regierung.

Warschau, 2. Jänner. Während der gestrigen Beratungen des sozialdemokratischen Kongresses ist zum erstenmal die oppositionelle Gruppe aufgetreten, welche sich gegen das weitere Verbleiben der Sozialdemokraten in der Regierung erklärte. Im Namen dieser Gruppe sprach Abg. Kurulowicz, der Vorsitzende der Gewerkschaft der Eisenbahnfunktionäre, der gegen die von den Sozialdemokraten gebilligte Verabstufung der Gehälter und Löhne der Staatsbeamten scharf protestierte. Andere oppositionelle Redner bemängelten den Umstand, daß in der Regierungskoalition die radikale Volkspartei Whywolnie und die nationalen Minderheiten nicht vertreten sind und forderten den Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung. Arbeitsminister Ziemienski erwiderte auf die Angriffe der Opposition, daß die Regierungskoalition, welche ohne den Eintritt der Sozialdemokraten nicht zustande gekommen wäre, mit Rücksicht auf die äußerst schwierige Lage des Staates nach dem Sturze der vorherigen Regierung unbedingt notwendig war. Die sozialdemokratischen Minister in der Regierung betrachten ihre Teilnahme an dem Kabinette gewissermaßen als eine neue Form des Kampfes der sozialdemokratischen Partei um das Wohl der Arbeiterschaft. Nach der Rede des Ministers Ziemienski billigte der Kongress mit großer Mehrheit den Eintritt der sozialdemokratischen Partei in die Regierung.

er schon vor Jahren angefangen, und in der bekannten Diskussion um das Trotski-Programm waren schon die ersten Spuren der künftigen Gesichte zu sehen. Er war nie ganz zum Stillstand gekommen; hinter den Kulissen tobte er die ganzen letzten zwei Jahre. Solange aber die wirtschaftlichen Verhältnisse günstig blieben, solange durch Herausgabe einer neuen Valuta der Staat ungeheure Mittel besaß, und auf diese Weise die Industrie rapid belebte, konnten die inneren Gegensätze des russischen Kommunismus im Verborgenen bleiben. Nicht nur die Außenwelt, sondern auch die große Masse der kommunistischen Parteimitglieder brauchten nichts von diesen Gegensätzen zu erfahren, die damals noch in den Kinderstühlen steckten.

Ganz anders wird es jetzt. Nach dem schnellen Aufschwung der Industrie und Landwirtschaft scheint sich in Rußland eine Wirtschaftskrise zu verbreiten, und der Staat, der große Massen des neu geschaffenen Geldes in Umlauf bereits gebracht hat, hat keine Möglichkeit, aus dieser Quelle große Mittel zu schöpfen, ohne die Gefahr der Inflation wieder hinaufzuschwören. Der Wirtschaft fehlt es an Geld, ausländische Kredite sind ganz minimal. Der Außenhandel schrumpft wieder zusammen. Eine furchtbare Arbeitslosigkeit hat sich ergeben. An diesem Augenblick mußten die inneren Gegensätze des Kommunismus öffentlich werden und der verborgene Kampf wird in schärfster Form vor der ganzen Welt geführt.

Der Sieg der Parteilichkeit auf dem Kongress bringt also den Kampf gewiß nicht zum Abschluß. Sein Ausgang, der zugleich einen Zerfall der herrschenden Partei bedeutet, wird für das Schicksal Rußlands entscheidend sein.

Religion ist Privatsache.

Ein Beitrag zum Thema: Sozialdemokratie und Freidenkertum.

Anlässlich der großen Agrardebatte auf dem Parteitag der Sozialdemokraten in Wien abgehaltenen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie kam es auch zu einer gründlichen Auseinandersetzung über die Methoden des Kampfes gegen den Merkantilismus wie sie namentlich bei der Agitation unter der Landbevölkerung anzuwenden sind. Schon in seinem Hauptreferat betonte Otto Bauer mit Nachdruck, daß bei der Verbreitung des sozialistischen Agrarprogrammes der Parteigrundsatz „Religion ist Privatsache“ eingehalten werden müsse. Er wandte sich entschieden dagegen, daß einzelne Referenten ihre individuellen Ansichten über religiöse Fragen in einer die aufrichtigen religiösen Gefühle der Landbevölkerung verletzenden Form verbreiten.

Zu der Debatte fügte Dr. Krenner hinzu, daß der Bauer hervorgehobene Parteigrundsatz auch in der Stadt Geltung haben müsse und daß er überhaupt nicht Sache der Sozialdemokratie als Partei sein könne, Religion und Kirche zu bekämpfen. Fast alle Debatterer machten sich diesen Standpunkt zu eigen. Schueberger, der Sprecher der Land- und Forstarbeiter beklagte es, daß in der Landagitation ungeheuer viel verdoxen wird, wenn manche Redner den Leuten begreiflich machen wollen, daß sie erst dann für die Arbeiterbewegung reif seien, sobald sie aus der Kirche ausgetreten sind. Gröger schloß seine Ausführungen mit folgender Mahnung: „Ich bitte Sie vor allem noch, verschonen sie uns in den Landgemeinden mit der Freidenkerei“.

Auf dem Parteitage herrschte, wie in der ganzen Debatte zum Ausdruck kam, die Auffassung vor, daß sich die Partei in ihrem geistigen Eroberungskampfe nach wie vor ihrer eigenen Waffen zu bedienen habe und daß für alle Fragen der Agitation der Sinn und Wortlaut des Parteiprogrammes als Richtschnur gelten müsse. Nicht etwa gegen die Freidenkerbewegung im allgemeinen wurde dabei Stellung genommen, sondern gegen die Verquickung der sozialdemokratischen und freidenkerischen Agitationsmethoden.

Die Ergebnisse dieser interessanten Auseinandersetzung nachzutragen und ihnen Beachtung zu verschaffen, erscheint auch vom Standpunkte unserer engeren Parteibewegung angebracht. Es ist ein ansehnlicher Teil unserer Genossen und Genossinnen, der die Notwendigkeit empfindet, daß wieder einmal Aufgaben und Ziele von Partei und Freidenkerbewegung sichtbar abgegrenzt werden und daß vor allem klargestellt wird, wie wir es mit dem Parteigrundsatz „Religion ist Privatsache“ in der Praxis halten sollen. Dabei fällt weniger ins Gewicht, daß eine gewisse Sorte von Parteilichkeit auf diesem Programmpunkt herumtritt und sich deswegen bei jeder Gelegenheit an der sozialdemokratischen Bewegung reiben möchte. Ausgesprochenen Gegnern, ob sie nun unter Merkantilisten oder antisemitischen Masse herumhüpfen, sind wir ja keine Rechtfertigung unserer Parteigrundsätze schuldig, zumal da keine Hoffnung besteht, sie selbst durch die geduldige Belehrung zufriedenzustellen.

Es handelt sich zunächst um die Klarstellung dieser Fragen unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die wesentlichste unter ihnen erscheint wohl diese: ob in unserer Partei der Grundsatz: „Religion ist Privatsache“ noch zu Recht oder zu Unrecht besteht, ob er rechtfertigungsbedürftig oder erhaltenswert ist. Zu dieser Klarstellung zwingen uns verschiedene Erfolge der letzten Zeit, zwingen uns hauptsächlich die Mißverständnisse, denen der genannte Punkt oft unter Sozialdemokraten ausgelegt ist. Nicht selten bräunet man Parteimitglieder, die entweder infolge eigener Anschauung oder unter dem Einfluß einer gewissen Propaganda der Meinung sind, daß der Grundsatz „Religion ist Privatsache“ eigentlich überholt sei und daß er im Grunde nur ein schwächliches Ausweichen vor einer entschiedenen Bekämpfung des Merkantilismus bedeute. Diese Ansichten in allen Ehren. Wir waren über derartige Meinungsdivergenzen noch nie unglücklich und haben sie stets in offener Aussprache zum Segen der Arbeiterbewegung zu überwinden gewußt. Die Notwendigkeit, ihnen entgegenzutreten beginnt jedoch in dem Augenblicke, wo sie organisierte Sozialdemokraten zu parteifeindlichen Handlungen verleitet. Der Fall war gegeben, als der sozialistische Freidenkerbund, in dem doch Sozialdemokraten die überwiegende Zahl der Mitglieder und Funktionäre stellen, anlässlich der letzten Parlamentswahlen

an seine Anhänger die Parole ausgab: „Wählet nur Konfessionslose“. Mit dieser Parole war preislos die Aufforderung an die sozialdemokratisch gestimmten Freidenker verbunden, das Programm ihrer Partei zu ignorieren und am Wahltag nach anderen Gesichtspunkten als nach ihrer politischen Überzeugung zu stimmen. Hier wurde also die Konfessionslosigkeit zum politischen Qualifikationsmoment der Wahlwerber proklamiert und dieser Versuch muß als eine Sünde wider den Geist des marxistischen Sozialismus gebremst werden. Der Schlusssatz des kommunistischen Manifestes lautete bekanntlich: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Nirgends in dieser Grundchrift des modernen Sozialismus oder in den anderen Werken von Marx und Engels ist auch nur ein Wort davon zu lesen, daß eine Voraussetzung dieser Vereinigung die gleiche Anschauung aller Proletarier über religiöse Fragen sein müsse. Die Klassenlage und die Klassenerkenntnis waren seit den Anfängen der Arbeiterbewegung die Grundelemente proletarischer und sozialistischer Gesinnung und zugleich die entscheidenden Motive der Teilnahme an dem Emanzipationskampfe des Proletariats.

Deshalb ist es ein durch und durch unsozialistisches Beginnen, die Klassenkämpfer in zwei Kategorien einteilen zu wollen: in Konfessionslose und in Nichtkonfessionslose. In der täglichen Praxis ist weder das eine noch das andere ein Beweis sozialistischer Gesinnung. Es kann ein Freidenker in politischen und sozialen Dingen, auf dem Standpunkt des borniertesten Spießers stehen, indessen oft ein Holzhammer, der jeden Sonntag in die Kirche geht, sich als ein tapferer Klassenkämpfer bewährt. Und wenn etwa der bekannte Einwand erhoben wird, daß eben die proletarischen Führer der Masse mit gutem Beispiel der Konfessionslosigkeit vorangehen sollen, so ist diese Forderung vom politischen Standpunkte aus höchst unglücklich zu nennen. Würden wir bei einer Wahl die Parole ausgeben, daß nur Konfessionslose als Sozialdemokraten kandidieren dürfen, so wären die Christlichsozialen, die ja auch nicht auf den Kopf gefallen sind — gar schnell mit der Gegenparole zur Hand „daß eben nur Konfessionslose sozialdemokratisch wählen dürfen.“ Das hieße, angeführt der bekannten Einstellung breiter Bevölkerungsschichten den Akerikalen direkt in die Hände arbeiten und ihnen die Leute in Scharen zuzutreiben.

Schwerwiegende Gründe prinzipieller und tatsächlicher Natur sprechen also dafür, daß die Sozialdemokratie an dem Parteigrundsatz „Religion ist Privatsache“ unbeirrt durch alle Sonderströmungen festhält. Wer aber meint, daß dieser Grundsatz eine mangelnde Entschiedenheit in der Bekämpfung des Akerikalismus verbirgt, verkennet seinen wahren Inhalt.

Wo in den Programmen von Erfurt, Hainfeld und Wien der Passus: „Erklärung der Religion als Privatsache“ hervortritt, handelt es sich um eine kämpferische Forderung an Staat und Gesellschaft. Wir anerkennen nicht nur die Religion als Privatsache, wir verlangen gleichzeitig, daß sie auch im öffentlichen Leben als Privatsache und nur als Privatsache gelte. Der Satz „Religion ist Privatsache“ ist die programmatische Basis der Sozialdemokratie in ihrem Kampfe um Trennung der Kirche von Staat und Schule. Daraus, daß wir die Religion christlich und ohne Vorbehalt als Privatsache betrachten, schöpfen wir die sittliche und moralische Berechtigung, gegen den machtpolitischen Mißbrauch der Religion anzukämpfen und auf die Beseitigung der Privilegien und Vorrechte der Kirche hinzuwirken. Der oft angezeigte und vielfach mißverständliche Grundsatz, der das Verhältnis der Partei

zu allen Religionsgemeinschaften regelt, ist kein bloßes Verteidigungsinstrument, er ist zugleich die schärfste Angriffswaffe der Sozialdemokratie gegen die politische Vormachtstellung des Akerikalismus.

Manche Freidenker-Genossen halten allerdings wenig von der politischen Bekämpfung des Akerikalismus. Sie glauben ihn sicherer an der Wurzel zu treffen, wenn sie das Schwergewicht ihrer Agitation der Kirchenaustrittsbewegung zuwenden. Auf diesem Wege kann ihnen aber die Partei nicht folgen. Denn der politische Kampfsatz zwischen Sozialismus und Akerikalismus im Staat wird nicht entschieden nach dem Inhalte der Laufmatriken, sondern durch das Stärkeverhältnis der politischen Parteien. Die sozialistischen Parteien sind in jedem Lande so stark, als die Klassenerkenntnis der proletarischen Schichten bereits vorgeschritten ist. Die Akerikalen Parteien schöpfen ihre entscheidende Stärke aus der mangelnden Klassenerkenntnis proletarischer Schichten. Ihre Machtposition beruht darauf, daß noch viele arbeitende Menschen ihre politischen Entscheidungen nach religiösen Gefühlen und nicht nach ihrer sozialen Lage treffen. Der Weg zur Zurückdrängung des Akerikalen Einflusses in Staat und Politik führt über die Weckung und Machthaltung des Klassenbewußtseins der noch nicht klassenbewußten Proletarier. Diese Aufgabe fällt der Sozialdemokratie als der politischen Vertreterin des Proletariats zu und es ist auf dem Gebiete der Agitation ihre erste, wichtigste Aufgabe in den arbeitenden Massen das Verständ-

Die Abbau-Willkür des Landes-Schulrates.

Am Oktober des vergangenen Jahres haben drei Mitglieder des Bezirksschulrats in Auftrag von dem Vorsitzenden dieser Körperschaft, dem Leiter der politischen Bezirksverwaltung in Auftrag, die Einberufung des Bezirksschulrats verlangt. Daraufhin teilte ihnen der Vorsitzende mit, daß er das Ansuchen dem Präsidenten des Landes-Schulrates zur Entscheidung vorgelegt hat. Schon dieser Vorgang war durchaus ungeheuerlich. Es ist von vornherein klar, daß jede sachliche Arbeit des Bezirksschulrats unmöglich wird, wenn die bloße Frage der Einberufung einer Sitzung von der Entscheidung des Landes-Schulratspräsidenten abhängig gemacht wird. Ueberdies bestimmt aber der § 30 des böhmischen Schulaufsichtsgesetzes, daß sich der Bezirksschulrat wenigstens einmal im Monat zur ordentlichen Sitzung zu versammeln hat. Der Vorsitzende kann nach Bedarf und muß auf Antrag zweier Mitglieder binnen acht Tagen außerordentliche Sitzungen einberufen. Der Vorsitzende des Bezirksschulrats hat also überhaupt nicht die Pflicht, ja nicht einmal das Recht, die Entscheidung des Landes-Schulratspräsidenten anzurufen, er war vielmehr durch eine ausdrückliche Gesetzesbestimmung verpflichtet, dem Ansuchen der drei Ausschussmitglieder sofort zu entsprechen. Er hat also das Gesetz verletzt. Der Präsident des Landes-Schulrates hat aber diese Gesetzesverletzung nicht etwa gut gemacht, sondern bestätigt. Hierüber erhielten die Antragssteller folgende Verständigung:

Bezirksschulrat in Auftrag.
 Nr. 5691 B. C. A. Am 3. November 1925.
 Durchführung der Restriktion.
 Außerordentliche Sitzung des Bezirksschulrats.
 In
 Herrn Leopold Bösl und Genossen,
 Mitglieder des Bezirksschulrats
 in Auftrag.
 Das Präsidium des Landes-Schulrates in Prag

nis ihrer realen Daseinsverhältnisse wahrzunehmen. In dem Maße als in ihnen das Verständnis für die ökonomischen und sozialen Probleme der kapitalistischen Gesellschaft wächst, werden die religiösen Auffassungen automatisch in jene Bezirke des Denkens und Fühlens zurückgedrängt, wo sie kein entscheidendes Hindernis klassenkämpferischer Bestimmungen und Taten mehr sind. Der Akerikalismus als politischer Machtfaktor kann nicht erfolgreicher bekämpft werden als durch die Verbreitung und Vertiefung der sozialistischen Gesinnung und Überzeugung in den arbeitenden Volksmassen.

Die Partei kann als ein politisches Instrument der Arbeiterklasse den politischen Kampf nicht verlassen und kann ihren Kampf mit keinen anderen als mit politischen Waffen führen. Daneben sind in der Arbeiterklassenbewegung noch große Aufgaben, namentlich auf kulturellem Gebiete zu erfüllen. Hier liegt das eigentliche Betätigungsfeld der Freidenkerbewegung, denn sie ist, wie aus dem österreichischen Parteitag so treffend ausgesprochen wurde, eine wertvolle kulturelle Hilfsbewegung des Sozialismus. Damit ist aber auch zum Ausdruck gebracht, daß ihr besondere Aufgaben gestellt sind, die abseits vom tagespolitischen Geltungsbereiche der Partei liegen. In der Anerkennung dieser Tatsache liegt die Voraussetzung eines guten Einvernehmens zwischen Partei und Freidenkerbewegung.

W. Falsch.

hat mit dem Erlasse vom 27. Oktober 1925, Nr. 5467 pres., nachstehendes erlassen:
 Nach dem Abg. 2. § 27. des Gesetzes vom 22. Dezember 1924, führt die Maßnahmen des Restriktionsgesetzes der Minister für Schulwesen und Volkshochschule durch.

Dieser betraute mit der Durchführung dieses Gesetzes den Vizepräsidenten des Landes-Schulrates, welcher letzterer von den Vorsitzenden der Bezirksschulratspräsidenten Anträge abforderte.

Infolgedessen fällt die Durchführung des Restriktionsgesetzes nicht in die Kompetenz der Plenarsitzung des Bezirksschulrats.

Hierbei werden Sie mit dem Bemerkten verständigt, daß Ihrem Wunsche nach Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Bezirksschulrats nicht entsprochen werden kann.

Der Vorsitzende:
 Sedláček

Abgesehen davon, daß der Vorsitzende auf Grund des § 30 des Schulaufsichtsgesetzes verpflichtet gewesen wäre, den Bezirksschulrat einzuberufen, ist auch die Begründung, mit welcher das Verlangen der drei Ausschussmitglieder abgelehnt wurde, eine neue Ungeheuerlichkeit. Nach dem Schulaufsichtsgesetz hat der Bezirksschulrat bei der Besetzung von Lehrerstellen und bei der Besetzung von Lehrpersonen mitzuwirken. Da die Durchführung des Abbaues ohne Besetzungen und Neubesetzungen nicht denkbar ist, hat der Bezirksschulrat ein durch die Sachlage gegebenes Interesse an der Abbaualaktion und eine Beratung darüber fällt durchaus in den Rahmen seiner Kompetenz. Es ist an und für sich ein schwerer Mangel des Abbaugesetzes, daß die davon betroffenen Personen nicht das mindeste Recht der Mitwirkung bei der Durchführung haben, obwohl dies das primitivste Erfordernis der Demokratie wäre, wenn nun noch den autonomen Organen jede Möglichkeit genommen wird, wenigstens beratend mitzuwirken, so wird die Durchführung des Abbaues zur unerträglichen Willkür.

Die Angelegenheit wurde in der letzten Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses von den

Genossen Kirpal und Grünauer in einer Interpellation an den Schulminister zur Sprache gebracht. Die Interpellanten fragen an, ob der Minister geneigt ist, dafür zu sorgen, daß den autonomen Organen die Möglichkeit einer angemessenen Mitwirkung beim Abbau von Lehrpersonen eingeräumt wird.

Die Diskussion über das slowakische Problem.

Die slowakische Presse aller Richtungen setzt die Diskussion über die slowakische Frage fort.

Die Organe der slowakischen Volkspartei machen darauf aufmerksam, daß sich jene, welche geglaubt haben, daß der Sieg der autonomen Parteien in der Slowakei die baldige Schaffung der slowakischen Autonomie bringen würde, geirrt hätten. Die Augen slowakischer Führer hätten das nie geglaubt, weil sie das Beispiel Kroatiens vor sich haben. Die Autonomie der Slowakei werde erst dann kommen, bis es in der Prager Nationalversammlung nicht mehr möglich sein werde, eine Regierung ohne die Slowaken-Autonomisten zu bilden. Es sei jetzt nicht wünschenswert, vom Eintritt der Nationalversammlung in die Regierung zu sprechen, sondern man müsse in großen Umrissen die Forderungen der Slowakei präzisieren. Wenn die Regierung die slowakischen Forderungen erfüllen wird, werde die Volkspartei die Regierung unterstützen. Wenn die Regierung gerade durch Mittel tschechischer Obstruktion die Arbeiten der verschwindenden Regierungsmehrheit in der Nationalversammlung erschweren und unmöglich machen. Schließlich appellieren einige Organe der slowakischen Volkspartei an die Brudervölker der Tschechen und Slowaken, ohne die die Existenz des Staates bedroht sei.

In der slowakischen Koalitionspresse setzt sich Dr. Derer für die Bildung eines slowakischen Arbeitsausschusses in der Nationalversammlung ein. In diesem Ausschuss mühten sich jene oppositionellen Parteien aus der Slowakei, die bereit seien, die Verantwortung für seine Arbeiten und Beschlüsse zu tragen. Dr. Derer erklärt aber, daß die Gründung dieser gemeinsamen slowakischen Vereinigung nicht die Rückkehr zum gemeinsamen Slowakenklub der repositionären Nationalversammlung darstelle, weil der Slowakenklub des ernannten Parlamentes eigentlich eine mit anderen parlamentarischen Parteien und Klubs gleichwertige parlamentarische Einheit war. Offenbar, um das Übergewicht der Koalition in diesem neuen slowakischen Ausschuss zu sichern, legt sich Dr. Derer schließlich dafür ein, daß in diesen Ausschuss auch tschechische Politiker einbezogen werden, weil die politischen und wirtschaftlichen Fragen der Slowakei nicht ohne Rücksicht auf die Verhältnisse des ganzen Staates gelöst werden dürften.

„Libové Roviny“ bezeichnen die Anregung Derers als ersten Schritt, der der Initiative der slowakischen Abgeordneten entsprungen ist. Inzwischen handle es sich wohl um die Zusammenarbeit der Minister Šodža, Dr. Kallay und Dr. Derer, weiters des Abgeordneten Hrušková und des Abgeordneten Mičura und anderer sozialer Abgeordneter, sowie tschechischer Fachleute; später könne sich auch die Opposition, besonders die volksparteiliche, an der Arbeit beteiligen, wenn sie will. Mit Sympathie werde es in der Slowakei aufgenommen, daß die Hindernisse der Gaureform in den böhmischen Ländern bereits überwunden seien, und daß so auch die Hindernisse einer Lösung des slowakischen Problems immer mehr fallen.

Copyright durch W. H. W. Goldmann Verlag, Leipzig, 1925.

Die Goldwäcker am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

16 von Emil Drobnberg.

Die vorhandenen Unterkunstmöglichkeiten reichten aber bei weitem nicht aus, der hier zusammengeströmten Menge von Menschen Obdach zu verschaffen; denn zwischen den Holzbaracken sah man an allen freien Stellen Zelte aufgeschlagen. In wenigen Tagen würde man sich ja ohnehin auf dem Trail befinden mit dem Zelt als einzigen Schutz gegen die bitterkalten Winternächte. Warum also nicht gleich mit seiner Benutzung beginnen und die hohen Kosten für eine Holzpritsche in einer Baracke sparen? Und das Sparen, auch in bezug auf die geringfügigsten Ausgaben, war bei sehr vielen schon nicht mehr eine Tugend, sondern dringende Notwendigkeit; denn nicht wenig hatten die Reife nach dem Goldlande in einer glücklichen Richtung dessen, was ihnen bevorstehen mochte, mit ganz unzureichenden Mitteln unternommen. In der Regel gelang es ihnen ja, sich an einen andern anzuschließen, dessen Mittel die Beschaffung von Pferden, Schlitten und Proviant gestatteten, soweit sie diese notwendigen Dinge nicht schon mitgebracht hatten. Und diese waren dann meist froh, einen Gefährten zu haben, der ihnen auf der anstrengenden Reise und besonders bei der beschwerlichen Arbeit des Aufschlagens und Wiederabbauens des Lagers Hilfe leisten konnte.

Auch Escher, der mit seinen geringen Mitteln sehr hausväterisch umgehen mußte, hatte es vorgezogen, auf dem nächsten freien Platze, den er fand, sein Zelt, das er in San Franzisko von

einem Altwarenhandler billig erworben hatte, aufzuschlagen.

Rane hatte er seit der Sandung nicht mehr gesehen; er war verschwunden. Eileen dagegen hatte mit Mrs. Paterson in einer Baracke Unterkunft gefunden, deren geschäftstüchtiger Besitzer eine besondere Abteilung für weibliche Gäste hergerichtet hatte.

Es fehlte auch nicht an „Hotels“, die außer dem Erdgeschoß, in dem man zu den vorgeschriebenen Stunden Mahlzeiten einnehmen und in der Bar sich den dazu erforderlichen, aber in der kalten Luft meist schon vorhandenen Appetit antreiben konnte, auch noch ein oberes Stockwerk besaßen. In diesen dienten Verköhlte mit Zwischenschichten aus Brettern als Gastzimmer, deren Einrichtung aus einem Bett, Stuhl und Waschtisch bestand, in einzelnen Fällen auch noch einen Kleiderkasten, und in denen man sich zur Not umdrehen konnte. Ueber die Bedienung und besonders die Versorgung mit reinem Wasser erhielt man Aufschluß, wenn man sah, wie verschiedene Gäste es vorgezogen, sich Hände und Gesicht in den hinteren Hofräumen mit Schnee abzuwischen.

Trotzdem waren diese Hotels, da sie immerhin noch mehr Bequemlichkeiten boten als ein Boardinghaus, bis auf den letzten Platz besetzt. Die beiden Frauen mußten noch froh genug sein, in einem Boardinghaus ein Unterkommen gefunden zu haben.

Der Mangel an jeder Voraussicht auf seiten Mr. Patersons zeigte sich schon jetzt in einer recht unangenehmen Form, denn es gelang ihm nur mit großer Mühe und für den dreifachen Preis, den er in San Franzisko dafür hätte anlegen müssen, fünf recht mittelmäßige Huskies für seinen Schlitten zu erwerben. Schlitten waren in genügender Menge zu haben und wurden von ein paar unternehmenden früheren Goldfällern, die den sicheren Verdienst durch diese Arbeit dem unsicheren in den Goldfeldern vorgezogen, täglich

zu Dutzenden hergestellt. Auch Escher hatte sich einen solchen von fast drei Meter Länge, aber nur geringer Breite und mit niedrigen Rufen beschafft.

Nach zwei Tagen war man mit allen Vorbereitungen fertig, und am nächsten Morgen in aller Frühe sollte die Weiterreise angetreten werden.

Bereits auf dem Schiff hatte Escher einen Bericht an seine Zeitung verfaßt, in dem er die Szenen an Bord in packender und humorvoller Weise schilderte. Jetzt ging er noch einmal an Bord zurück, um in der warmen Behaglichkeit eines Kajütenraumes diesem ersten Artikel gleich einen zweiten über das Leben und Treiben in Juneau und die ersten Eindrücke, die er davon empfangen hatte, folgen zu lassen.

Der „Nordstern“, der bereits wieder seine Rückfahrt einnahm, die zum größten Teil aus Fellen bestand, die die indianischen und weißen Trapper in einem Umkreise von tausend Meilen während des Winters erbeutet hatten, und die von den Auskäufern jetzt an die großen Pelzhandelsfirmen im Süden verhandelt wurden, würde diese Berichte mit nach San Franzisko nehmen.

Als Escher, nachdem er sich von seinen Freunden an Bord herzlich verabschiedet hatte, wieder an Land ging, fiel ihm eine größere Menschenansammlung vor der Postoffice auf. Beim Näherkommen erfuhr er auf Befragen, daß eben die Post von Dawson City eingetroffen sei und verteilt würde. Der Postkontraktor hatte die Reise mit einmaligem Hundewechsel in Fort Selkirk in Gemeinschaft mit einem Indianer in der Rekordzeit von fünfunddreißig Tagen gemacht. Der Indianer lag jetzt mit erfrorenen Augenlidern im Hospital, der Unternehmer aber, der ein Mann von eiserner Gesundheit und unglaublicher Widerstandskraft sein mußte, wollte bereits am folgenden Morgen mit der neu eingelaufenen Post seinen Rückweg antreten. Er war eben gegangen, sich einen andern Gehilfen zu suchen, der

stark und mutig genug war und sich auch von dem Schicksal des Indianers nicht abschrecken ließ, das zu unternehmen, was der Kontraktor nun schon zum zweiten Male zu leisten sich anschickte. Der Rekord war geschaffen, die Leistung also möglich. Folglich mußte sie ausgeführt werden. Der Schwache freilich würde dabei sein Leben verspielen. Wer kümmerte sich aber um den Schwachen in diesem Lande?

Unter denen, die durch die äußere Sturmflut der Postoffice, die zur Abhaltung der Kälte zuerst in einen kleinen Vorbau und von dort erst in den eigentlichen Geschäftsraum führte, in dem der Posthalter zugleich Waren aller Art verkaufte, besand sich auch Lynn. Escher sah ihn, als er eben heraustrat. Er mußte also wohl schon Beziehungen zu Dawson City und entweder einen Brief empfangen oder abgesandt haben; denn der Warenverkauf ruhte während der Postabfertigung. Vielleicht hatte er Freunden dort seine bevorstehende Ankunft gemeldet, denn die Post würde lange vor ihm dort eintreffen. Sein Neuling auf dem Trail konnte hoffen, der Rekordleistung des Postkontraktors auch nur einigermaßen nahezu kommen.

Lynn hatte sich, ohne sich viel umzusehen, durch die Menge der Außenstehenden gedrängt und war dem Hotel zugeschritten, in dessen Par Escher ihn schon ein- oder zweimal gesehen hatte. Eben wollte er sich entfernen, um Eileen aufzusuchen, mit der er noch einiges zu besprechen hatte, als er auch Rane aus der Postoffice heraustreten sah. Es war das erstemal seit ihrer Sandung, daß er ihn wieder traf.

Sie begrüßten sich. Rane schien es aber sehr eilig zu haben.

„Wann machen Sie sich auf den Weg?“ fragte er.

„Morgen in aller Frühe.“

(Fortsetzung folgt.)

Kramel macht Hlinka Konkurrenz. Die Kramel-Partei hat in Preßburg nicht nur eine lokale Organisation gegründet, sondern verhandelt auch bereits bezüglich des Anlaufes eines Hauses und einer Druckerei in Preßburg. Vorigen ist die erste Nummer der Parteiwochenschrift „Rudobi Časník“ erschienen. Daneben gibt die Kramel-Partei in der Slowakei die Monatszeitschriften „Slovenská Gazda“ und „Slovenská Gazdina“ heraus. Gleichzeitig errichtet die Partei in Preßburg ihr Zentralsekretariat für die Slowakei.

Verbandsstag der deutschen Kleinbauern und Häusler. Wie der „Kleine Landwirt“, das Organ des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler, berichtet, hat der Vorstand des Verbandes den ordentlichen Verbandstag für Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Feber, nach Teplitz-Schönanu einberufen. Der Verbandstag beginnt am Samstag, den 20. Feber um halb 8 Uhr nachm. Das Lokal wird später bekanntgegeben. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Berichte. a) des Sekretärs (Referent Genosse Alka mit), b) des Kassiers (Referent Gen. Schmidt), c) Versicherungswesen (Ref. Gen. Deutsch), d) des Aufsichtsrates. 2. Unsere nächsten Aufgaben (Referent Abn. Genosse Schwichardt); 3. Fachwissenschaftlicher Vortrag. (Referent Herr Dr. Fiedler). 4. Neuwahl des Verbandsvorstandes. 5. Eventuelles.

Aus der tschechischen Sozialdemokratie. Tschechisch-sozialdemokratische Blätter berichten über ein Anwachsen der Organisationen der Partei und die Errichtung neuer Institutionen. So werde in Strakoniz ein neues allgewerkschaftliches Sekretariat errichtet, weiter sei am 1. Jänner ein neues Kreissekretariat der sozialdemokratischen Partei in Alt-Bunzlau errichtet worden, ferner seien in der Umgebung von Brünn sechs neue Lokalorganisationen der tschechischen Sozialdemokratie gegründet worden. Am 1. Jänner ist in Prag eine neue tschechisch-sozialdemokratische Zeitung „Bokrot“ erschienen, die ein Wochenblatt der tschechischen sozialdemokratischen Organisationen Groß-Prags darstellt.

Die Arbeiterbücherei in der proletarischen Bildungspflege.

Seit wir eine gesetzlich geregelte Pflege der Volksbildung haben, die sich aufbaut auf die stetig wachsenden Gemeindebüchereien und auf die zunehmende Tätigkeit der Gemeinde- und Bezirksbildungsausschüsse, ist das Interesse der organisierten Arbeiterschaft für die Errichtung und den Ausbau von eigenen Arbeiterbüchereien stark zurückgegangen. Der Meinung, daß eine Gemeindebücherei den gleichen Zweck erfülle wie eine Arbeiterbücherei, haben wir entschieden entgegenzutreten. Die Gemeindebüchereien dienen jener Leserschaft, die im Lesen eine Unterhaltungsmöglichkeit erblickt. Die Arbeiterbücherei muß der Arbeiterschaft eine Bildungsanstalt sein, die in einem innigen Zusammenschluß mit den pädagogischen Zielen des Proletariats zu stehen hat. Das Sekretariat, das so wenig Zeit für seine Bildungsaufgaben zur Verfügung hat, darf sich nicht den Luxus der Zeitverschwendung erlauben, die darin besteht, die Romanliteratur einer bunt zusammengewürfelten Gemeindebücherei durchzuträumen.

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der Arbeiterklasse verlangen die geistige Kampffähigkeit der Arbeiter. Die Bildungseinrichtungen der Partei, die gesteigerte Vortragstätigkeit und die Arbeiterpresse allein genügen nicht. Wir haben auch die Arbeiterschaft mit den Büchereien in Verbindung zu bringen, und zwar mit jenen, die sich die Arbeiter selbst als eine Bildungsanstalt aufbauen müssen. „Bücher brachten uns in die Sklaverei, Bücher werden uns befreien.“ Das Wort Schuhmeiers wird wahr werden, wenn wir den Arbeitern jene Bücher zum Lesen und Studieren geben, aus denen sie die Mittel und Wege, die zu ihrer Befreiung führen, erkennen lernen.

Die Auswahl der Bücher in der Gemeindebücherei bestimmt der Gemeindebuchwart und der Bücherrevisor. Wohl in den meisten Gemeinden ist der Buchwart ein Bürgerlicher, dessen Bibliothekarsfreude sich in der Erziehung hohe Ausleihschiffen äußern. Darum werden nur Bücher eingestellt, die „gehen“. Auf den Lebenskreis der Leser wird keine Rücksicht genommen. Noch weniger auf die geistigen Bestrebungen der Arbeiter, um ihrer geschichtlichen Aufgabe gerecht zu werden. Ist der bürgerliche Buchwart ein Nationalist oder ein Merkantilist, so wird der Bücherstand nach diesen Weltanschauungskreisen angefüllt. Bücher, die das Proletariat braucht, werden, um die „Neutralität“ zu wahren, überhaupt nicht eingestellt. Es gibt auch Buchwarie, die alle „gangbaren“ Bücher zusammentragen und so ein Museum der Schundliteratur bilden. So hat der Buchwart von Oberdorf bei Komotau alle Bücher der Annh Woche, der Marzitt und der Courths-Mahler schön beisammen. Es ist anzunehmen, daß dort auch alle Karl May-Bücher zu finden sind. Und solche und ähnliche Büchereien sollen die geistigen Kammern der Arbeiterschaft sein, aus ihnen soll der Arbeiter das Wissen für seinen Kampf schöpfen, wo doch jedes Buch, das der Arbeiterklasse von Wert ist, auf dem Index steht und vom Buchwart abgelehnt wird!

Die erste und vornehmste Aufgabe eines Arbeitervereines in der Vorkriegszeit war die Schaffung einer kleinen Bücherei. Mit der zunehmenden Schulungstätigkeit der Arbeiterschaft

Ueberschwemmungen allerorts.



Eine überschwemmte Dorfstraße in der Nähe Kölns.

Abflauen des Rheinhochwassers.

Köln, 1. Jänner. (Wolf.) Das Hochwasser des Rheins ist heute nachmittags nach vorübergehendem Steigen zum Sinken gekommen. In Koblenz ist das Wasser in 10 Stunden bereits um 5 Zentimeter gefallen.

Sinken der Moldau und Elbe.

Prag, 2. Jänner. Die Hydrographische Abteilung meldet: Das Sinken des Wassers auf der Moldau und ihren Nebenflüssen dauert an. An der oberen Elbe und ihren Nebenflüssen aus den Bergen fällt der Wasserstand allmählich. Das Hochwasser wird heute abends in Köln seinen Höchststand erreichen. Das starke Sinken des Wassers auf der Moldau und Elbe bewirkt einen allmählichen Rückgang des Hochwassers auf der unteren Elbe.

Schwere Stürme im Kanal.

Ein Dampfer in Seenot.

London, 2. Jänner. (M.) Gestern herrschte im südlichen Teil Großbritanniens wieder stürmisches Wetter. Die ganze Nacht hindurch fiel Regen. Die Flüsse sind bedeutend gestiegen und es besteht die Befürchtung, daß die Ueberschwemmung der Flußtäler noch an Raum gewinnt. Die Flüsse Dee, Severn, Wyre und Conto u sind aus ihren Ufern getreten und bilden ausgebreitete Seen. Die Saat wurde vernichtet, auch ist viel Vieh umgekommen.

Im östlichen Teile des Kanals herrschten gestern nachts die schwersten Stürme dieser Woche, und heftiger Wellenschlag. Bis gegen Mitternacht hat die Sturmflut immer zugenommen. Bei der Einfahrt in den Folkestone Hafen war das Meer so stürmisch, daß der Abenddampfer von Boulogne, der nach Folkestone gehen sollte, umkehren und nach Dover zurückfahren mußte. Der schwedische Dampfer „Atlanten“ verlor nach den letzten Nachrichten spät nachts, zwölf Meilen südwestlich von Beach Head, seine Schraube, wurde von den

Frankfurt a. M., 1. Jänner. (Wolf.) Das Hochwasser des Main ist gestern und auch heute noch weiter gestiegen. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen wird durch freiwilligen Bootsdienst versehen. Um 4 Uhr nachmittags ist nach amtlicher Mitteilung das Steigen des Hochwassers zum Stillstande gekommen.

südlichen Stürmen erfaßt und ans Ufer getrieben. „Atlanten“ sandte Signale mit der Bitte um sofortige Hilfe und einige Dampfer geben mittels drahtloser Telegraphie die Nachricht, daß sie dem bedrohten Schiff zu Hilfe eilen. Später wurde die „Atlanten“ vom deutschen Dampfer „Uruguay“ in den Hafen von Portsmouth gebracht.

Dtbrabant überschwemmt.

Viele Dörfer verlassen.

Amsterdam, 2. Jänner. Die Ueberschwemmungen von Maas und Waal scheinen sich zu einer großen Katastrophe auszumachen. Nach den letzten Nachrichten ist der Eisenbahndamm zwischen Nevensberg und Wyden und der Damm bei Cuijck durchbrochen worden. Ungeheure Wassermengen haben die Provinz Dtbrabant überschwemmt. Die Stadt Venlo steht vollständig unter Wasser. Zahlreiche Dörfer sind in größter Gefahr. Die Bevölkerung hat größtenteils die gefährdeten Ortschaften geräumt und befindet sich auf der Flucht. Der Damm zwischen Emmerich und Lobith ist vom Hochwasser durchbrochen worden. Holländische Pioniere sind mit der Hilfeleistung beschäftigt.

Paris, 2. Jänner. Für heute vormittags war eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates einberufen, der sich mit den Maßnahmen gegen die Hochwasserkatastrophen befaßte, die in einigen Gegenden Frankreichs drohen. In Paris und Umgebung besteht trotz des ständigen Steigens des Wassers keine Gefahr.

Aus Belgien langen Meldungen über Hochwasser ein, welches große Schäden verursachte. Die Rettungsaktion führt das Rote Kreuz durch.

Erdbeben in Norditalien.

Viele Häuser in Venedig beschädigt.

Rom, 2. Jänner. In Norditalien wurden durch schwache Erdbeben in verschiedenen Städten Venetiens geringe Sachschäden angerichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Erdstöße waren besonders in Triest, Venedig, Ferrara und Ravenna zu bemerken.

Rom, 2. Jänner. Das Erdbeben, von dem am Abend des Neujahrstages ganz Oberitalien

wurden die kleinen Büchereien zusammengelegt. Die Bücherei mit etwa 1500 bis 2000 Bänden ward zum Typus einer neuen Bildungseinrichtung. Die Bücherstände wurden geordnet. Kataloge, — Fahrpläne in die Abteilungen aller Wissensgebiete — wurden von Fachleuten angelegt. Die Arbeiterbuchwarte wurden von Fachleuten geschult. Der Buchwart war kein Büchelausgeber mehr, sondern wurde zum Buchberater, zum Erzieher. Die Statistik erfaßte nicht nur die Ausleihschiffen, sie bot dem Buchwart die genaue Uebersicht über die geistige Entwicklung nicht nur eines jeden Lesers, sondern der ganzen Arbeiterschaft des Ortes. Die Berichterstattung an die Arbeiterorganisationen förderte die Lesepropaganda und machte die Diszipliniertheit lebendig; die Büchereien auszugestalten. Ereignisse von politischer und sozialer Bedeutung und die Bildungsveranstaltungen der Arbeiter mußte der Buchwart, um in Form von Merkblättern und in mündlicher Beratung auf die geeignete Literatur hinzuweisen.

Die großen Probleme der Nachkriegszeit, wie sie überall auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Gesellschaft entstehen, werden von

und Dalmatien betroffen wurde, scheint nach den bisher vorliegenden Meldungen seine stärkste Wirkung in Venedig gezeigt zu haben. Viele Häuser, darunter auch solche mit historischer Vergangenheit, sind zum Teil sehr beschädigt worden. Die Gewässer in den Lagunen gerieten während des Bebens in heftige Bewegung, so daß auch die Gondeln stark gefährdet waren.

einer Arbeiterschaft nur dann in ihrer Bedeutung für den Kampf der Klasse erfaßt werden, wenn der Weg von der Phrase, von der Schimpferei und vom Schlagwort wieder zum Denken, zum Lesen und Lernen und daher zum Buche führt. Der Kampf um die Erringung der politischen Macht, die Probleme der Wirtschaftsgestaltung, des gewerkschaftlichen Kampfes, die Probleme der Frauenbewegung, die neuen Wege proletarischer Jugend, der Erziehung des proletarischen Kindes, zwingen die Arbeiter zum Buche zu greifen. Die Erfordernisse des proletarischen Kampfes und nicht der Gemeindebuchwart nehmen die Auswahl der Bücher vor. Es wird gefordert, daß das geistige Leben in der Partei nicht auf der Höhe der Vorkriegszeit steht. Wenn es befürchtet werden soll, dann muß die proletarische Bildungspflege fundiert sein auf einem ausreichenden Bestand gut ausgebauter Arbeiterbüchereien. Und staatliche Bildungspflege und völkischer und Merkblätter Buchwartetisch werden dann keine Hemmnisse in der geistigen Entwicklung der Arbeiterklasse mehr sein.

Rud. Rüd.

Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik.

An alle Mitglieder!

Werte Genossinnen und Genossen! Ueber Beschluß des Verbandsvorstandes wurde der

Dritte ordentliche Verbandstag

für den 9. und 10. Jänner 1926 nach Aufftrag der Elbe einberufen. Es wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen:

1. Berichte und Organisationsfragen. Redner Karl Kern.
2. Methoden und Taktik der Organisation: a) Unsere Arbeit in den Gruppen. Redner Ernst Paul. b) Die Gewinnung der Landjugend. Redner Wenzel Jalsch.
3. Anträge.
4. Neuwahlen.
5. Allgemeines.

Der Verbandstag beginnt am Samstag den 9. Jänner, 9 Uhr vormittags. Die Vertreter mögen ihre Abreise so einrichten, daß sie rechtzeitig eintreffen. Mitglieder der Organisation werden als Gäste zu den Beratungen zugelassen, doch müssen sie sich wenigstens acht Tage vor dem Verbandstag in der Kanzlei des Verbandes, Teplitz-Schönanu, Seilerstraße 1, melden und den Nachweis ihrer Mitgliedschaft erbringen. Nur Personen mit ordnungsgemäß ausgestellten Vertreter- und Gastkarten haben zum Verbandstage Zutritt.

Wohnungsbestellungen sind an Felix Stourajan, Auffrag, Dresdener Straße 25, sofort aufzugeben. Es ist mitzuteilen, ob Privatwohnungen oder Hotelzimmer gewünscht werden.

Für den Verbandsvorstand:

Karl Kern, Josef Matejna, Ernst Paul, Sekretär, Kassier, Vorsitzender.

Tages-Neuigkeiten.

Rücktritt des rumänischen Kronprinzen.

Der Kronprinz von Rumänien war schon öfters Gegenstand von Skandalaffären politischer und privater Natur. Während des Krieges hatte er ein Liebesverhältnis mit der Tochter eines Generals, Fräulein Lambroino, die er im Geheimen heiratete. Später wurde er dieser Ehe wegen Gemahlinnlosigkeit und schon damals wurde sein Thronverzicht öffentlich diskutiert. Den gelang es doch, ihn zur Heirat mit der Schwester des griechischen Königs zu zwingen, während gleichzeitig eine rumänische Prinzessin den König von Griechenland, der mittlerweile aber stellunglos geworden ist, und eine andere den serbischen König heiratete. Der Kronprinz scheint ähnlich seinem Verwandten, Wilhelm II., nicht gerade von Arbeitseifer erfüllt gewesen zu sein. Er beschäftigte sich mit allerlei Spielereien, war ein Lebemann und pfuschte nur in der letzten Zeit in die Politik, indem er sich zum Protektor der rumän. Faschisten, die wie die deutschen ein Sakrileg in Schilde führen, machte. Trotz seines zweifelhaften politischen und privaten Rufes wurde er von den tschechischen Regierungskreisen mit dem größten Pomp empfangen, als er im vorigen Jahre Prag besuchte. Sogar Masaryk mußte den Prinzen Carol empfangen. In der Vorwoche hatte Carol eine Affäre mit dem Kriegsminister. Sein Thronverzicht hängt aber wieder mit einer Weibergeschichte zusammen. Er unterhält intime Beziehungen zu einer geschiedenen Frau eines Kapitäns, Frau Lubescu, die eine geborene Jüdin ist. Er will sie heiraten und verzichtet angeblich irrtümlich auf alle seine Rechte. Er wird nicht nur den Prinzentitel, sondern auch den Namen Hohenzollern verlieren. Der König wird ihm einen rumänischen Namen verleihen. Zum Kronprinzen wird Carols vierjähriger Sohn Michael proklamiert. Leider wird durch den Thronverzicht einzelner Prinzen die Monarchie nirgendwo abgeschafft. Ein ganzes Haus von Volksausbeutern hat noch nie abgedankt, wenn das Volk nicht den Mut und die Kraft hatte, es zu verjagen. Immerhin schädigt aber ein Skandal wie der des Prinzen Carol das Renommee des Monarchismus. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß Prinzen, die durch ihre faschistische Betätigung den Vätern das berechtigte Grauen nicht einspülen, sich durch Trausch und Klatschgeschichten, die dem Volke eigentlich recht ungefährlich sind, um ihr Ansehen bringen.

Geburts- und Heiltesabel.

Der „Tag“, die rumänischen Sakrilegier, Kronprinz Carol und die Jüdin.

Das Haus Teplitzstraße 20 in Auffrag (wo allmorgendlich der „Tag“ geboren wird) und alle nationalsozialistischen Sekretariate tragen heute Trauerflor. Schmerzburchurcht beugen sich die Gesichter der sakrilegerischen Partiführer über die Zeitungen, die da melden, daß Carol von Rumänien deswegen seinen Thronverzicht ausgesprochen hat, weil er mit einer Jüdin ein Liebesverhältnis unterhält und sie heiraten will. Zum Teufel auch! Am 30. Julmonds, also vor vier Tagen erst, brachte der „Tag“ einen Leitartikel über die „rumänischen Sakrilegier“, verzeichnete ihren kolossalen

schwung, berichtete hochherzig, daß fast die ganze Armee und vor allem die Offiziere in Rumänien hinter der Salenkreuzerbewegung stehen und daß insbesondere das Herzogentum durch innige Beziehungen mit den Salenkreuzern verbunden ist. Und wirklich galt ja gerade Kronprinz Carol als Stütze und Führer der rumänischen Antisemiten. Und nun kommt, hoch bumm!, die Nachricht, daß Carol sich nicht nur eine „Schweineerei“ mit einer Jüdin angefangen hat, sondern gar (Pfui Teufel!) sie heiraten will und ihretwegen sogar auf den Thron verzichtet! Da sind unsere Salenkreuzer denn doch konsequentere Antisemiten. Die lieben die Jüdin ruhig laufen und hielten sich lieber an den Thron. Aber wohin soll es wirklich mit den Salenkreuzern kommen, wenn fast in Rumänien, wo doch für sie die besten Aussichten vorhanden sind, ihre Leuchten verjüdet? Da muß ja die Salenkreuzerliche Seele ins Sieden kommen! Vielleicht ein kleiner Werd gefällig?

Goethe, Schiller, Wajlil und Sophokles.

Herr Karg, der den „Tag“ hauptverantwortlich leitet, hat als „Blütenstrauch zum neuen Jahr“ ein paar „Aussprüche großer Männer“ gesammelt. Die geistige Arbeit des Herrn Karg bei dieser Sammlung besteht ausschließlich und qualifiziert sich darin, daß er den in den „Tag“ Hineinlebenden und Lesenden als Richtlinien die widersprechendsten Aussprüche großer Männer fertigt. Dafür ein Beispiel: Erst zitiert er Hegels Wort: „Der Staat ist die Verwirklichung der sittlichen Idee“, gleich darauf aber den tiefgründigen Spengler, nach dessen allerdings unmaßgeblicher Meinung „die Redensart, daß Ideen Weltgeschichte machen, interessiertes Literatengeschwätz“ sei. Karg ist sicherlich eher für Spengler, drum reißt er seinem Strauß als letzte Blüte auch Bismarcks Ausspruch ein, daß die großen Fragen der Zeit nur durch Blut und Eisenentschieden werden. Die köstlichste Blüte in Kargs Bukett aber ist mitten unter Goethe, Schiller, Kant, Schopenhauer und Sophokles der Herr Wajlil, keines Zeichens jüden-deutscher Salenkreuzer war, rangiert er in Kargs Auswahl großer Männer hinter Wajlil, von Kant, Herder, Fichte, Keller und Kleist gar nicht zu reden.

Karg hat dem Wajlil den Titel eines großen Mannes und noch dazu mit solch fürstlichem Rang zweifellos nur deshalb verliehen, um das gleichfalls in dieser Sammlung zitierte Wort Nietzsche's wahr zu machen, der da sagt:

„Das Lachen sprech ich heilig, verachtet nur das Lachen nicht, lernt nur Lachen!“

Die deutschen Agrarier schwärmen für Mussolini! Der „Deutsche Landru“, das maßgebende Organ des Bundes der Landwirte, schreibt in einer Art Neujahrsbetrachtung:

In dem von Italien ausgehenden und auf die übrigen europäischen Staaten übergreifenden Faschismus zeigen sich hoffnungsvolle Schöpfungen völkischer Wiedergeburt und Selbsterhaltung.

Das glauben wir den Herren Großagrariern gerne, daß sie für faschistische Methoden schwärmen, daß ihnen neben dem trockenen Faschismus Svehlas mit dem sie ja innige Bande verknüpfen, mit noch größerer Bewunderung zu dem offenen Faschismus Mussolinis ausbliden, der den Sozialisten, wenn er sie nicht mordet läßt, Rizinusöl eingibt, der die sozialistischen Blätter verbietet, die Arbeiterheime anzündet oder ausplündert und der die Arbeiter mit unerhörten Druckmitteln zum Beitritt in seine gelben Gewerkschaften zu zwingen sucht. Darob müssen natürlich die Landbündler vor Reid plätzen, wenn sie sehen, daß man hierzulande doch nicht so offen und brutal gegen das Proletariat regieren kann, wie sie es gern möchten. Aber daß die Landbündler, die sich — versteht sich, nur vor den Wählern — doch immer so gerne als die besten Deutschen ausgeben, denen das Herz schier zu brechen droht angesichts der Leiden der unterdrückten deutschen Winde-

heiten, daß diese Herrschaften die Peiniger des deutschen Südtirol „hoffnungsvolle Schöpfer völkischer Wiedergeburt und Selbsterhaltung“ zu nennen wagen, das ist doch etwas zu stark und übertrifft selbst die agrarische Ministerfesselsucht. Wir können die patentierten Schächer der deutschen Scholle versichern, daß wir ihnen das nicht so bald vergeffen werden!

Statt Vorkehrungen gegen den Bergarbeitermord — Bau einer Kirche! Alle 36 Stunden fällt ein Bergarbeiter als Todesopfer des Kapitalismus. Grund genug, um darüber nachzudenken, welche Vorkehrungen getroffen werden könnten, um diesen Arbeitermord wenigstens einzudämmen. Aber die christlichen Bergarbeiter von Zwodau haben andere Sorgen. Laut Mitteilung der bürgerlichen und christlichsozialen Wähler trug in einer Audienz beim Papste der Prager Erzbischof, Dr. Kordač, die Bitte vor, die Bergarbeiter aus Zwodau bei Fastenzeit wünschlich die Erbauung einer Kirche. Der Papst hat für diesen Zweck 40.000 Lire gespendet. Fürwahr, die christlichen Bergarbeiter von Zwodau müssen wie im Sektaraffenland leben, wenn sie nichts Dringenderes benötigen, als eine Kirche! Die vierzigtausend Lire könnte man anderswo für Wohnungsfürsorge, Krankenhäuser wohl sehr dringend brauchen. In Zwodau ist daran scheinbar kein Mangel. Ja, die Dummen, die Versöhnten, sterben nicht aus!

„In der schönen neuen Felduniform.“ Es ist erreicht; Masakas, des Odeners im Abgeordnetenhaus, kühnster Traum ist in Erfüllung gegangen: am 19. Jänner werden sich dem Abgeordnetenhaus zum ersten Male die Mitglieder der Parlamentswache in neuer Paradeuniform präsentieren. Bisher gab es 30 mit schlichten Armbinden versehene Parlamentswachen, die aber nur in besonderen Fällen in Aktion traten. Offenbar mit Rücksicht auf das Anwachsen der Opposition hat man die Anzahl der Parlamentswachmilitärliefer auf 100 erhöht. Außerdem wird die Parlamentspolizei zu einer ständigen Einrichtung. Denn

wie „Verlo“ erfährt, soll die Parlamentswache in beiden Kammern uniformiert werden. Die Wache wird 100 Mann zählen; es werden aber keine neuen Mitglieder aufgenommen werden. Die Wache wird aus der bisherigen Mannschaft rekrutiert werden. (1) Was die Uniform betrifft, wird die Wache schwarze Hosen und ein dunkelgrünes, bis zum Hals geschlossenes Sakko tragen, das mit zwei Reihen goldener Knöpfe versehen sein wird; die Wache wird überdies weiße Handschuhe tragen. Die Frage der Kopfbedeckung ist noch nicht entschieden. Wie verlautet, wird die Wache auf dem Kopfe Helme tragen.

Herrlich, herrlich! Nur einen Mangel entdecken wir an dieser Ausrüstung: Warum bekommen die Parlamentspolizisten nicht Pendrel's in die Hand? Warum erhalten ihre „Offiziere“ nicht Säbel? Und noch etwas: Warum hat die „Prager Presse“ in ihrer Rundfrage über Demokratie und Parlamentarismus die in der Tschechoslowakei so wichtige Frage der Parlamentspolizei überhaupt nicht berührt?

Worüber Psychiater streiten. ... Ein heftiger Streit der Psychiater ist seit einem Jahre entbrannt ob der Krankheit, an der Bedřich Smetana, der große tschechische Komponist, gestorben ist. Bedřich Smetana ist zwar schon eine ziemlich lange Zeit tot, aber die Herren Psychiater streiten sich, ob's die Paralyse war oder die Folgen einer Arterienverkalkung. Es ist nun wirklich gleichgültig für denjenigen, der Smetanas Musik hört, woran der Arme in der Prager Irrenanstalt zugrunde gegangen ist, ebenso wie niemand danach fragt, woran der Komponist Hugo Wolf in der Wiener Anstalt starb, wo Poe in der Straßengasse zugrunde ging und wo Wilde, die große Rachel und andere Künstler verchieden. Das ist ein Streit für Schmäde und unbezahlte Hochschulpfessoren, — die Menschheit interessiert das Unvergänglichste, das die Künstler geschaffen haben. Die Herren Psychiater täten ein besseres Werk, wenn sie sich um die richtige Diagnose der Lebenden, der Un-

glücklichen in den Irrenanstalten kümmern würden, die oft ärger wie ein Stück Vieh behandelt werden, in Verhältnissen, die, wie Albert Londres in seinem Buche „Entre les fous“ schildert, unwürdig sind für die Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts. Und in den tschechischen Anstalten zum Beispiel in Prag, wo Unglückliche heute noch oft drei Monate lang ununterbrochen die Zwangsjacke tragen müssen, die auf der ganzen Welt von einsichtigen Neurologen abgelehrt wurde, wäre es doppelt nötig, menschlich mit den Kranken umzugehen, als sich darüber herumzustreiten, woran Smetana vor Jahrzehnten starb.

Der Herr mit dem süßem Wesen. Wenn man den Heirats- und Korrespondenzteil eines gewissen Prager Blattes liest, kann man sich fast jede Woche über eine Annonce amüsieren, in der ein Herr süßsam ein Wesen eine energische Dame sucht, wobei Discretion garantiert wird. Die Schiffr, unter welcher die Venusbeiwerte zu schreiben und die Bezeichnung anzuknüpfen hätte, heißt: „Le Pied“ (Der Fuß). Der Herr braucht doch nicht deutlicher zu sein und trotzdem fand sich bisher in dem großen Prag, trotz der großen Anzahl von Damen unter Polizeikontrôle, keine einzige, die dem Herrn den gewünschten Fußtritt oder die Fußtritte versehen würde; der Herr sucht nämlich schon seit einigen Monaten. Vielleicht erbarmt sich doch endlich eine und beweist ihm ihre Energie auf eine Weise, daß ihm — ein neuerliches Annoncieren vergeht.

Durchbarer Selbstmordversuch. Freitag früh beging in einem auf der Straße Krasup-Prag fahrenden Zuge der Eisenmeister Augustin Vopata auf der Station Podmoran einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser den Hals aufschnitt und dann durch das Fenster des Zuges in die Moldau sprang. Er wurde aus dem Wasser gezogen und in das allgemeine Krankenhaus überführt. Das Motiv der Verzweiflungstat ist nicht bekannt.

Prager Chronik. In der Prager Gebärungsanstalt hat, wie berichtet, ein Kind das Licht der Welt erblickt, dessen Herz sich außerhalb des Brustkorbes befand. Diese ungewöhnliche Unterbringung des wichtigsten menschlichen Organes schloß allerdings die Möglichkeit eines längeren Lebens für das Individuum aus. Gestern nachts ist der Knabe gestorben; er lebte über sieben Tage. In dieser kurzen Zeit hat er der Wissenschaft ungemein wertvolles Studienmaterial geliefert, das nunmehr verarbeitet werden wird. Sein Lebensgang wurde gefilmt und zahlreiche Universitäten Europas haben sich bereits um den Film gemeldet.

Der Kalender 1926 des Reichsverbandes der deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republik ist soeben im Selbstverlage des Reichsverbandes erschienen. Der 1. (wissenschaftliche) Teil wurde bereits an alle organisierten Ärzte versandt. Der 2. (wirtschaftliche) Teil und der 3. Teil, das Ärzteverzeichnis werden im Laufe des Monats Jänner 1926 nachgeliefert. Der Bezugspreis beträgt für organisierte Ärzte 30 K (für andere Interessenten 60 K).

Die diebische Gräfin als Filmsensation. Nachdem die diebische Gräfin Vothmer bereits durch die sicher sehr einträglich verlaufene Prozeßberichterstattung einer gewissen sensationslüsternen Presse beinahe zur Heldin heraufgerückt ist, soll ihr der wildgewordene Speichel ihre moralische Entartung obendrein noch vielfach mit Gold aufwiegen. Es sieht schon fest, daß ihr von verschiedenen Filmgesellschaften lösende Angebote gemacht worden sind, und ein Gerücht will sogar wissen, daß die „Ufo“, die in den letzten Tagen amerikanischem Kapital dienbar gemacht worden ist, der Gräfin ein Monatslohn von 30.000 Mark zugesichert habe. Auch wenn diese Meldung verfrüht sein sollte, ist doch die zweifelloso wohlverdiente Spekulation der Filmunternehmer auf die sensationellen Instinkte der Bourgeoisie ein ungeheurer bechämendes Zeichen für den kulturellen und sittlichen Tiefstand und die soziale Verwirrung unserer Zeit. Die schmierigsten Schundliteraturphantasien werden hier wieder einmal von der Wirklichkeit übertroffen.

Rundfunk für Alle!

Der Rundfunk in der sozialen Fürsorge. Ein nachahmenswertes Beispiel, den Rundfunk in den Dienst der sozialen Fürsorge zu stellen, hat die Stadt Elberfeld gegeben, die einen der jüngsten Rundfunksender besitzt. Es wurde in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, für die Einrichtung von Rundfunkempfang in geeigneten städtischen Wohlfahrtsanstalten (Aranken- und Waisenhäusern, Alters- und Pflegeheimen, Besehallen usw.) die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Es braucht nicht erst erläutert zu werden, wieviel Freude und geistige Belebung der tägliche Rundfunk in die Abgeschiedenheit der Pflege- und Wohlfahrtsanstalten zu tragen vermag. Der Elberfelder Magistratsbeschuß sollte überall baldige Nachahmung finden; er weckt nebenher eine ethische Pflicht: bei den Rundfunkprogrammen auch daran zu denken, daß nicht alle Hörer und Gäste des Rundfunks in heiterer Sorglosigkeit lauschen können!

Programm für heute, den 3. d. M.

Prag, 11.30: Matinee; 18.15: Deutsche Sendung auf Welle 600, Gesang mit Klavierbegleitung Prof. Dr. Herm. Ehm: Löwe-Palladen (Der hl. Franziskus, Tom. der Reimer, Der seltsame Peter und Rummelsee); 20.00: Unterhaltungsanstalt. — Brünn, 19.00: Orchesterkonzert. — London, 21.00: Instrumentalkonzert. — Paris, 21.30: Radio-Jazz. — Berlin, 20.30: Orchesterkonzert. — Stuttgart, 21.00: Bunter Abend. — Leipzig, 19.00: „Margarithe“. — Breslau, 20.00: Volkstümliches Konzert. — München, 14.00: „Götterdämmerung“. — Frankfurt, 20.30: Mozarkuriosa. — Wien: 20.00: „Der Verächter“. — Zürich: 20.30: „Lamer“.

Programm für morgen, den 4. d. M.

Prag, 20.00: Kammermusik. — Brünn, 20.10: Regitationen. — London, 21.00: Sauskonzert. — Stuttgart, 20.00: Mozart in Süddeutschland. — Leipzig, 20.15: Volkstümliches Abend. — Breslau, 22.00: Marschabend. — München, 19.30: Konzertverein München. — Frankfurt, 21.00: Das Volkslied. — Wien, 21.15: Populäres Orchesterkonzert. — Zürich, 20.15: Tschechoslowakischer Abend.

Wellenlängen der Stationen: Prag 548, Brünn 750, London 365, Paris 1750, Berlin 430 und 505, Stuttgart 443, Leipzig 454, Breslau 418, München 485, Frankfurt, 470, Wien 530, Zürich 515.

Der Silbertrummel in Berlin hat zu einer ungeheuren Zahl von Ausschreitungen auf den Straßen geführt, so daß die Polizei 445 Eistürungen vornahm. Von den Festgenommenen werden 37 Personen dem Untersuchungsrichter zugeführt werden. Besonders zahlreich waren die Schlägereien, infolge deren 350 Personen so verletzt wurden, daß sie die Rettungstellen aufsuchten. Auch zwei Todesopfer haben die Schlägereien gefordert. Außerdem sind mehrere Selbstmorde und 11 Selbstmordversuche in der Neujahrsnacht zu verzeichnen. Meistens handelt es sich um Jugendliche, die während und nach der Silvesterfeier wegen Liebeskummer aus dem Leben scheiden wollten.

Ein Hundertecknis. Aus Stall im Molltal (Närnten) wird dem „N. T.“ gemeldet: Ein Bauer von Stall ging nach Kötschach wallfahrten; das ist ein Weg von elf Stunden. Weit außer Stall kommt ihm sein Hund nach und läuft mit bis Kötschach. Auf dem Heimwege verschwindet der Hund und der Bauer findet ihn nicht mehr. Nach einigen Tagen kommt die Hündin ganz erschöpft nach Stall mit zwei Jungen. Sie hatte auf dem Marsche zwei Junge geworfen. Was tun? Die Jungen im Stich lassen? Nein! Die Hündin packt mit der Schnauze ein Junge, trägt es ein Stück weiter, legt es nieder und holt das andere. So legt die Hündin den ganzen Weg dreifach zurück, um ihre Jungen heimzubringen.

Zur Frage der Kommassation.

Aus verschiedenen Nachrichten ist bekannt, daß die Regierung der C. S. R. die Absicht verfolgt, durch die Zusammenlegung der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke die Produktionsleistung zu erhöhen. Ferner ist bekannt geworden, daß das nach Abschluß der Bodenreform (das Gott erbarm!) das rein tschechische Bodennamt mit der Durchführung der Aktion betraut werden soll.

Von politischen Bedenken abgesehen, wollen wir uns heute mit der sachlichen Seite der wichtigen Frage näher befassen. Die Ersparnisse an Boden durch möglichsie Befestigung der vielen Feldränder, durch Bildung von einheitlichen großen Flächen, sowie die Nähe der Felder vom Hofe sind größer als man gewöhnlich glaubt. Die Grenzflächen bilden schon einen empfindlichen Arealverlust der schon bedeutender ist, je kleiner die Ackerstücke sind. Kautsky berechnet unter Annahme eines Grenzraums von 20 Zentimeter Breite bei quadratischer Form der Grundstücke den Verlust der Fläche pro Acker bei einem Flächeninhalt von

10 ha	5 ha	1 ha	50 a	25 a	10 a	5 a	1 a
0,25	0,36	0,59	1,13	1,00	2,3	3,55	8

Bei der Abgrenzung eines Grundstückes von 10 Hektar gehen auf diese Weise bloß 2,5 Acker verloren, bei der Abgrenzung von 50 Grundstücken zu 20 Acker dagegen 18 Acker. Der Unterschied

ist in die Augen springend. Wo die Grenzen durch lebende Hecken gebildet werden, ist der Verlust noch bedeutender. Außer der Ersparnis durch Vermeidung vieler Furchen kommt auch die Bodenersparnis durch Verminderung der Wege in Betracht. In Deutschland ist die Kommassation längst praktisch in großem Maßstabe durchgeführt. So waren z. B. an der in den 10 Jahren von 1888—1897 im früheren Großherzogtum Hessen durchgeführten 50 bereinigten Gemarkungen mit insgesamt 25.056 Hektar 12.451 Eigentümer beteiligt; darunter 8.722 mit einem Besitz von weniger als 1—5 Hektar. Die Durchschnittsfläche auf einen Beteiligten war 1,93 Hektar. Das Gelände war vor der Bereinigung in 224.550 Parzellen zerstückelt; die Zahl wurde auf 75.125, also um 67% vermindert. Während früher auf einen Hektar 9,3 Parzellen entfielen, waren es nach der Bereinigung nur noch 3,1%. Es gibt sicherlich in der C. S. R. sehr viele Kleinbauerngemeinden, deren Parzellengemengsel ungeheuer groß ist, die infolgedessen durch eine vernünftige Kommassation viel gewinnen könnten. Es ist nicht wahr, daß der Kleinbetrieb die Parzellenswirtschaft bedingt.

Gewöhnlich wird mit der Zusammenlegung der Grundstücke und der Stegebereinigung eine einheitliche Drainageanlage durchgeführt. Außer den Entwässerungsanlagen wird die Zusammenlegung der Parzellen mit einem planmäßigen Wegenez (Feldbereinigung) vorgenommen, Raine abgetragen, Hohlwege eingebnet, Dödelgelände urbar gemacht, Kanäle gebaut und,

wo nötig, auch Wiesenbewässerung durchgeführt. Nach den in Hessen gemachten Erfahrungen hat sich das Anlagekapital bei diesen Arbeiten bis zu 35% verzinst.

„Durch die Feldbereinigung kann das Mehr an unproduktivem Gelände sowie an Zeitverlust durch unnötiges Hin- und Herwandern, Gelpannwenden usw., wodurch die parzellierte Bauerngenossenschaft im Nachteil ist, stark herabgemindert werden,“ sagt auch der bekannte reichsdeutsche Sozialdemokrat Dr. Eduard David in seinem Werke „Sozialismus und Landwirtschaft“. Der Volkswirtschaftler von Thünen berechnet in seinem berühmten Buche „Der isolierte Staat“, daß in einer Koppelwirtschaft von 10 Röttern Ertrag der 353 Ruten vom Hofe entfernte Acker nur noch die Hälfte des Wertes von dem am Hofe liegenden Acker hat. Der Unterschied in den Arbeitskosten sei umso größer, je mehr Dünger auf die Fläche angewandt, je mehr Produktmasse eingebracht wird, je häufiger Hin- und Hergehen von Menschen und Gespannen erforderlich ist, kurz je intensiver die Bewirtschaftung ist. Je weiter die Entfernung vom Hof, desto größer die Arbeitskosten, desto weniger kann intensiv gewirtschaftet werden — diesen Standpunkt vertritt auch der deutsche Volkswirtschaftler Roscher. Er sagt als Schlußfolgerung hiezu: „Es liegt deshalb in der Natur des intensiven Ackerbaues ein an sich völlig ausreichender Grund, warum die großen wie die mittleren und kleineren Landwirtschaftseinheiten beim Fortschreiten der ganzen Volkswirtschaft einen im-

mer geringeren Umfang anzunehmen trachten.

Dieses Tatfache erörtert Professor Werner in einem Berichte, den die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft dem internationalen Landwirtschaftskongreß zu Paris 1900 überreichte. Darnach soll als Normalentfernung, schematisch gedacht, 750 Meter gelten. Prof. Max Sering sagt mit vollem Recht: „Die Verkleinerung des Gutsareals wird nach zwei Seiten hin die Bodenproduktion steigern. Indem die Kolonisation die bisherige Gutsfläche mit einer größeren Zahl von Wirtschaftseinheiten bedeckt, werden auch die bisher wegen ungünstiger Lage zum Guts Hof ungenügend bestellten Schläge in volle Kultur gebracht. Für die zurückbleibenden Restgüter aber steht eine erhöhte Summe von Arbeits- und Kapitalkraft zur Verfügung, und ihre Bestter werden bei verminderter Zinsenlast bald den gleichen oder einen höheren Reinertrag als vorher von der ungeteilten Fläche beziehen.“

Auf die tschechoslowakischen Verhältnisse übertragen, heißt dies also soviel, daß in Verbindung mit einer gesunden Bodenreform und einer durchgreifenden Kommassation der Ertrag der Landwirtschaft wesentlich gesteigert werden könnte. Jeder fortschrittlich gesinnte Landwirt und Politiker muß demnach grundsätzlich ein Freund sein, sowohl der Bodenreform wie der Kommassation, natürlich immer vorausgesetzt, daß nur rein sachliche Momente dabei in Frage kommen. J. Sch.

Journalistische Biglekt. Am Montag früh...

Wetterüberblick vom 2. Jänner. Niederstöße...

Was kannst du den hungernden Vögeln geben?

Im Winter ergeht an jung und alt vielfach die...

Es ist vielfach Getreide, Brotkrumen und Kartoffeln...

Für Meisen, Klein Spechte u. Finken: Sonnen...

Für Lerchen, Ammern, Finken, Zeisige: Feu...

Für Sperlinge: Heufarnen, Haserabfall, gerin...

Für Amseln, Drosseln, Starke: Weichdornfrüchte...

Für Jaunfönige: Kleine Röhrlwürmer mit ein...

Für Elstern, Raben, Dohlen, Eichelhäher: An...

Für kleine Vögel schütze man die Futterplätze...

Vorbereitungsmittel gegen Erkältungen.

Viele Menschen vermögen sich nicht genügend...

Musikgedenktage im Jahre 1926.

Das Musikjahr 1926 wird im Zeichen...

Den 22. Geburtstag feiert am 7. Mai...

Rumlung nicht zu weit, auch keine Lulle, zur...

A. W. J. Kahl.

Das Schnapsieber in Rußland.

Die Sowjetregierung versichert nach wie vor...

Obwohl seit der Freigabe von 40градigen...

Euthanasie.

Von M.Dr. Arthur Heller.

Meine Frau erzählte mir dieser Tage, sie...

saufen, schmerzlosen Tod;

wäre nur dieser darum zu verstehen, dann...

Die staatliche Gesetzgebung und die Kirche...

sie binnen einer Stunde abgesetzt. Der Mangel...

„Jentrosprit“ ist von dem Marktflieber...

Melancholisch bemerkt hierzu das amtliche...

Rachdruck verboten.

große Ähnlichkeiten mit dem Probleme der...

Dies gilt insbesondere von den sogenannten...

nen heimlich sind. Zu ihrem 25. Todestage...

Edwin Jancschel.

eine Statue in den anstrengendsten Stellungen...

Man sieht an diesem einfachen Beispiele die...

Bei Geisteskrankheiten ist die Frage aber noch...

Wie leicht könnte da ein ganz Gesunder erst...

Im täglichen Leben kommt es häufig genug...

Der Staat und die Kirche verwerfen und...

Ueberblickt man die erschreckend reiche...

der Drang nach dem Leben ist vielleicht die unheilbarste Krankheit,

die es gibt, allenfalls aber die unausrottbarste...

Kleine Chronik.

Sichtbare Fundstellen. Bei der Jahresversammlung des Carnegie-Instituts in New York wurde die Mitteilung gemacht, daß die funktentelegraphischen Wellen sichtbar zu machen seien. Man hat Versuche mit einem besonderen Apparat unternommen, durch die es möglich war, die Wellen wahrzunehmen, als der Funksturm des Instituts Nachrichten ausstrahlte und empfing. Ob sich daraus unmittelbar praktische Folgerungen für das Funkwesen ergeben werden, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Dynamit als Kaugummi. In Stamford im Staate Connecticut waltet der Rev. Clarence Goodman als Seelsorger seines geistlichen Amtes, was ihn aber nicht hindert, sich nebenbei als Unternehmer öffentlicher Bauten, als Kohlenhändler und in anderer nützlicher Tätigkeit zu betätigen. Seine nebenamtliche Tätigkeit hatte ihm eine Anklage eingetragen, weil er, entgegen der gesetzlichen Bestimmungen in seinem Hause ein Dynamitlager unterhalten habe. In seiner Verteidigung gab der Angeklagte den Fall zu, führte aber zu seiner Entschuldigung an, daß er die Gewohnheit habe, etwas Dynamit als Kaugummi im Munde zu haben. „Es ist das ein vorzügliches Heilmittel“, erklärte er, „von dessen günstigster Wirkung ich mich überzeugt habe, und dem ich nicht zum wenigsten die Energie verdanke, die mich befähigt, meine verschiedenen Unternehmungen zu glücklichem Ende zu führen“. Der Richter fand indessen die Entschuldigung des Herrn Pastors wenig beweiskräftig und verurteilte ihn wegen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu einer Geldstrafe von 25 Dollar.

Volkswirtschaft.

Der gegenwärtige Stand der Bodenreform.

Der Justizminister Dr. Biskovsky, der sich anscheinend weniger mit seinem Ressort als mit der Bodenreform beschäftigt, veröffentlicht im „Venkov“ einen Artikel über die bisherigen Ergebnisse der Bodenreform. Er stellt fest, daß sie auf landwirtschaftlichem Boden in den historischen Ländern im allgemeinen durchgeführt ist. In der Slowakei und Karpatenrußland sind an drei Viertel des beschlagnahmten landwirtschaftlichen Bodens gearbeitet.

Im verfloffenen Jahre wurden nach statistischen Schätzungen an landwirtschaftlichem Boden übernommen und zugeteilt in Böhmen, Mähren und Schlesien an 140.000 Hektar, in der Slowakei an 100.000 Hektar und in Karpatenrußland an 10.000 Hektar, zusammen an 250.000 Hektar. Seit Aufnahme der Bodenreformdurchführung wurden bis zum Schluß des Jahres 1925 übernommen und zugeteilt: in Böhmen, Mähren und Schlesien 356.867 Hektar, in der Slowakei 194.633 Hektar und in Karpatenrußland 29.626 Hektar, zusammen 581.136 Hektar landwirtschaftlichen, neben 46.590 Hektar anderen Bodens. Die Fortverstaatlichungsaktion erscheint in diese Richtung nicht mit einbezogen.

Von dem ganzen Ausmaß des beschlagnahmten landwirtschaftlichen Bodens per 1.229.688 Hektar werden den Eigentümern im Sinne der Bodenreformgesetzte an 329.048 Hektar freigegeben, so daß ungefähr 900.640 Hektar zur Verteilung standen. Aus diesem Ausmaß wurden unter Zustimmung des Bodenamtes an 60.000 Hektar freihändig veräußert, an 2500 Hektar aus dem Beschlagnahmeverfahren eliminiert, an 102.500 Hektar durch langjährige Pacht aufgekauft, als Pauschale zugeteilt oder verstaatlicht und 581.136 Hektar definitiv zugeteilt. Es bleibt daher mit Jahreschluß von dem beschlagnahmten landwirtschaftlichen Boden, der zur Disposition

stand, noch an 154.504 Hektar zur Verarbeitung. An 40.000 Hektar sind davon für die Kolonisierung reserviert.

Hohe Gewinne der Mannesmannröhrenwerke. Die Mannesmannröhrenwerke A. G. in Romotau, die über ein Aktienkapital von 30 Millionen Kronen verfügt, weist für 1925 einen Rohgewinn von 24.635.403 Kronen, das sind 82 Prozent des Aktienkapitals, aus. Der Reingewinn ohne Vortrag beträgt 9.095.906 Kronen, das sind 30 Prozent des Aktienkapitals. Man sieht, wie die Kapitalisten trotz der Wirtschaftsdpression verdienen!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Glück und Glas, wie leicht bricht das.

Doch Glas u. Glück, gibt Deutsch zurück.

JUDr. Richard Stránský, Advokat in Prag, hat sich mit Frau Elise Vysa, Wva. a. d. E., vermahlt. (Statt jeder besonderen Anzeige) 3839

Millionär können auch Sie werden! Durch Ankauf eines Loses der 14. Kl. Klassenlotterie bei, der durch ihre kolossalen Glückserfolge bekannten Geschäftsstelle „**Felicitas**“ Nabl u. Co., Prag IV., Na Pátek 293, die gegen einfache Bestellung durch Postkarte 1/2 Los zu Kč 80.—, 1/4 Los zu Kč 40.—, 1/8 Los zu Kč 20.—, 1/16 Los zu Kč 10.— übersendet. Wir verweisen deshalb auf die heutige Beilage dieser Zeitschrift. Alle großen Haupttreffer wurden verdoppelt. Außer dem ev. Millionentrefser gelangen Haupttreffer von 700.000 Kč 700.000, 2 à 300.000, 2 à 200.000.—, 6 je 100.000.— etc. etc. zur Verlosung.

Kunst und Wissen.

Silvester-Rummel im Neuen deutschen Theater. Veranstaltungen, wie die diesmalige Silvester-Nachvorstellung sind bezeichnend für die Mentalität des Prager deutschen kunstsinigen Theaterpublikums, das nichts anderes, als sich unterhalten will, erst recht bei solchen Anlässen. Es wäre daher auch ganz gleichgültig, was zur Silvesterbelustigung gespielt wird, wenn nur das Wie des Gespielten dem Publikum recht ist. Die Fosse und Revue, die man diesmal gab, heißt: „So was war noch nicht da“ und gibt sich schon durch den anspruchsvollen und sensationlistischen Titel als richtiger Klaff für das um jeder Preis nach Amüsement verlangende Publikum zu erkennen. Viel Stumpfsinn und Eindeutigkeit im Witz, wenig Sinn und fast gar keine Handlung bestimmen den Charakter und Wert dieses auch Kunstwerkes, dessen gefällige, aber unbedeutende Musik E. Grün beigezeichnet hat. Hauptsache war, daß sich die Aufführung der Revue stimmungsförmig wie nur möglich gestaltet und das Publikum ganz auf seine vernünftige Rechnung kam. Den Dank dafür schuldet es vor allem den ausgezeichneten Leistungen Frau Vepi Gidner-Kromers und Herrn Hörbigers sowie der Damen Lord und Jenny. Kapellmeister Singer am Pulte sorgte für den entsprechenden musikalischen Ausputz.

Die Oper führt am Sonntag, den 17. Jänner, unter Steinbergs Leitung und Regie Labers Hans Gels „**Heilige Ente**“ zum ersten Male im Neuen Theater auf und bereitet für Ende Feber Umberto Giordanos „**Das Mahl der Spötter**“ vor.

Die Operette bringt Mitte Jänner Hervés „**Mamsell Ritouche**“ in der Kleinen Bühne zur Neu- und Stadler-Grüns Musikschwank „**Die Ramona vom Balles**“ Ende Jänner zur Erstaufführung. Im großen Hause wird in der nächsten Zeit die „**Geisha**“ von Sullivan neu einstudiert im Spielplan erscheinen.

Das Schauspiel bereitet für Samstag, den 16. Jänner Bernard Shaw's Komödie „**Pygmalion**“

Ein gelächte Fruchtstücke. Ein Gang durch die amerikanischen Städte zeigt, daß die Wirte unter einer Trockenlegung nicht zu leiden brauchen. Unabsehbar groß ist die Zahl der Wirtschaften und Gasthäuser, die ohne Alkohol geführt werden. An zahlreichen Straßenecken gibt es keine Trinkhallen. Die Masse der Obst- und Zuckerwarengeschäfte fällt im Vergleich zu Deutschland auf. Zweifellos wird das Gesetz vielfach übertreten. Das all besonders für die privaten Klubs und Einladungen in Familien. Die Beobachtung in solchen Fällen zeigt aber, daß die Vorräte an geschmuggeltem oder privat hergestelltem Alkohol nicht so bedeutend sein können, wie in Europa angenommen wird, denn man spendet den Wein, um den es sich meist handelt, nur in sehr geringen Mengen. Aluminiumflaschen in vereinzelten Schaufenstern sind offenbar für das Mitführen von kleinen Portionen Schnaps in der Tasche berechnete. Die Erzählungen, daß Bettler in den Vereinigten Staaten überall zu sehen seien, sind Märchen. Man kann selbst in sehr vorgerückter Stunde, auch in den Vergnügungsvierteln der Großstädte, ganz nüchternes Leben beobachten. Lärmen, Schreien und Gröhlen, wie es in Europa am späten Abend zu den Hauptvergünstigungen gehört, muß man in Nordamerika „vermissen“.

Ein Blick in die Presse zeigt, daß die Prohibition noch sehr umstritten ist. Die deutschamerikanischen Zeitungen und zahlreiche englische Blätter bemühen sich, täglich Material gegen die Prohibition aufzuhäufen. Die bitteren Klagen, die immer wieder über die Rücksichtslosigkeit der Polizeigewalt gegen die Alkoholfreunde und den Alkoholmangel geführt werden, beweisen, wie energisch der behördliche Kampf für die Durchführung der Prohibition geführt wird. Der Glaube, daß die Prohibition in absehbarer Zeit ganz oder teilweise verschwinden werde, scheint falsch zu sein. Die Freunde der

(Spielleitung: Hans Demel), für Samstag, den 23. Jänner, als nächste große Klassikeraufführung Shakespeares Schauspiel „**Julius Cäsar**“ (Spielleitung Max Lieb) und für Ende Jänner Scrides Lustspiel „**Ein Glas Wasser**“ (Spielleitung Leopold Kramer) vor.

Neuaufführung „Salome“ unter Jemlinskýs Leitung und Regie Labers Donnerstag im Neuen Theater.

Premiere „Die Freundin Sr. Czellenz“. Das am Wiener Volkstheater uraufgeführte Lustspiel „Die Freundin Sr. Czellenz“ wird am Sonntag abends in der Kleinen Bühne unter Spielleitung Roman Reinhardt zum ersten Mal gegeben.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute 2 Uhr nachmittags „**Die verkaufte Braut**“, 7.30 Uhr „**Charleys Tante**“, Montag, 7.30 Uhr „**Zwei glückliche Tage**“, Dienstag und Samstag „**So was war noch nicht da**“, Mittwoch 2.30 Uhr „**Charleys Tante**“, 7 Uhr „**Teresina**“, Donnerstag 7.30 Uhr „**Salome**“, Freitag „**Die verkaufte Braut**“, Sonntag, 2.30 Uhr „**Intermezzo**“, 7 Uhr „**Teresina**“, Montag 7.30 Uhr „**Der Zigeunerbaron**“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute 8 Uhr „**Einen zur will er sich machen**“, 7 Uhr „**Zurück zu Methusalem**“, Montag „**Clou-Clou**“, Dienstag „**Zurück zu Methusalem**“, Mittwoch 7.30 Uhr „**Der wahre Jakob**“, Donnerstag „**Ueberfahrt**“, Freitag „**Die vertagte Nacht**“, Samstag „**Der wahre Jakob**“, 7.30 Uhr „**Die Freundin Sr. Czellenz**“, Montag „**Ueberfahrt**“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

„**Aus eigener Kraft**“. Großer technischer Kulturfilm. Vom Dreier bis zum Mercedes-Auto! Die Kunst des Chauffierens! Die großen Autoren in Baden-Baden usw! Heute, halb 11 Uhr, Montag 8 Uhr. Karten 8—2 K.

„**Ueber- und unterliterarischer Abend**“. Rudolf Dod, Dienstag, 5, 8 Uhr. Ein wichtiges Kunterbunt! Karten erhältlich Urania und Wesper.

„**Afrikanische Jagdabenteuer**“ mit Lichtbildern. Karl August Klein-Wien. Donnerstag 7, 8 Uhr. Aus eigenen Erlebnissen in Marokko usw. Karten 6—3 Kronen.

„**Heilende Befreiung von Organen**“, Univ.-Prof. Dr. Schulz-Berlin (früherer Chefarzt bei Lahmann-Dresden. Freitag, den 8., um 8 Uhr. Heilung und Gesundung! Seelische Gymnastik! Karten 12—4 K.

Generalkommissär Dr. Zimmermann-Wien in der „Urania“. Der bekannte Staatsmann, eine der bedeutendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Gegenwart, spricht Donnerstag, den 14. d., um 8 Uhr über „**Drei Jahre österreichischer Wiederaufbau**“. Karten 15—4 K.

„**Der Ruf**“, Oper von J. Smetana. Urania-Klassiker-Vorstellung. „**Deutsches Theater**“, am Samstag, den 16., um halb 3 Uhr. Mit der ersten Besetzung; neue populäre Urania-Besetzung. Logen 45—20 K, Sitzplätze 11—4 K, Urania-Kassa. Bohemisch-Schaller, Bezirkskommission (Bartolomäusgasse 8).

„Urania-Kino“.

„**Die Jarin**“. Der berühmte Lubitsch-Film im Urania-Kino. In der glänzenden Besetzung mit Pola Negri, Rod la Raque, Adolphe Menjou. Heute 3, 6 und 8 Uhr. Montag halb 6 Uhr.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnz. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei/Edelhof, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Polik.

Turnen und Sport.

Bom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

5. Kreis.

Für den 31. Jänner 1926 wird hiemit ein

außerordentlicher Kreisverbandstag

einberufen. Als provisorische Tagesordnung wird vorgeschlagen: 1. Unser Kreisfest (Kreistag Gen. Rück); 2. Freie Anträge; 3. Verbandsangelegenheiten. Die Tagung beginnt um halb 10 Uhr vormittags und findet in Weiskirchly, Seemannsberanda, statt. Anträge sind bis längstens 25. Jänner an den Kreis zu senden. — Nähere Bestimmungen enthält das Jänner-Mitteilungsblatt. Für die Einberufung: von den Bezirken: Frz. Ruzscher, Frz. Schimel, Jof. Baier, R. Scholz, A. Weisler, Frz. Lehner, Jof. Ziegelschmid; von der Kreisleitung: Ed. Erlacher, A. Wilmann, Frz. Schwab, W. Hubecet, Jof. Sante, E. Diebsch, Frz. Preis, A. Kallach.

Öffentliche Bezirksversammlungen. Vom 7. bis 14. Feber wird in allen Bezirken je eine große öffentliche Versammlung abgehalten. Als Redner wurde hierzu Gen. Friz Bildung, Berlin gewonnen. Wir glauben damit der Arbeiterschaft einen Einblick in das Wesen und die Bedeutung der proletarischen Körperkultur zu verschaffen, ist doch Gen. Bildung hierzu wie kein anderer berufen, da er an dem Werden unseres deutschen Bruderverbandes einen eminenten Anteil hat. Als langjähriger Redakteur der verschiedenen Sportzeitschriften des reichsdeutschen Arbeiter-Turnerbundes tätig, wurde er nach dem Kriege mit der Stelle eines Geschäftsführers in der Zentralkommission für Sport und Körperpflege in Deutschland betraut. Auch jetzt liegt die Redaktion der „**D. A. S. Z.**“ in seinen Händen. Bildung wird auch gewissermaßen als der geistige Führer der Luzerner Sportinternationale anerkannt. Die Person des Vortragenden, dessen Urteil in der Sportwelt stets Beachtung findet, bietet also die Gewähr für eine äußerst interessante Versammlung. Wir bitten bereits heute mit der Agitation zu beginnen und werden in den nächsten Tagen die genauen Versammlungstermine bekannt geben.

Sportzeitung. Die erste Nummer ist erschienen. Sorget, daß auch unser Kreis die meisten Abnehmer stellt. Verlangt überall den „**Freien Sport**“.

Fragebogen. Im November gingen allen Vereinen Fragebogen zu. Wir bitten um deren rasche Einlieferung, damit wir einen statistischen Bericht über unseren Stand und unser Wirken bringen können. Sofort erledigen!

Für die 5. Kreisleitung: Ed. Erlacher. Frei Heil!

Neujahrs-Fußball. Prag: Viktoria Zizkow gegen Libeß 9:2 (4:1), Viktoria mit fünf Erfolgen. — Wien: Rapid gegen Dacoah 2:1. — Barcelona: Sparta gegen F. C. Barcelona 2:2. — Bilbao: Bienna gegen Bilbao 4:1. — Zürich: Simmering gegen Blue Star 3:1. — Englische Liga: Chelsea United gegen Cardiff City 11:2!!

Dankagung.

Für die uns anlässlich des Todes unseres Vaters, Vaters, Großvaters, Bruders, Onkels und Cousins, Herrn

Emil Brüdner

zugelommenen Beileidsbezeugungen sagen wir unseren besten Dank. Insbesondere danken wir den Herren Trübeneder sowie den Genossen Uhl vom Wald- und Forstarbeiterverbande für die ergreifenden Worte, die sie am Grabe des uns Unvergesslichen gesprochen haben. Ferner danken wir den Organisationen und Vereinen, dem Arbeitergesangverein „**Freisinn**“, Josefstal und „**Waldsflang**“, Antonwald für die dargebrachten Chöre, dem Arbeiterturnverein Josefstal, der Sozialdemokratischen Parteiorganisation, der Gasarbeiterorganisation und allen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. 3866

Für die Heferauernd Hinterbliebenen: Auguste Brüdner.

Josefstal, 30. Dezember 1925.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Alle Bücher!

liefert rasch und billig die Volksbuchhandlung Krenmor & Co., Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18—20. Jedes Lager in preiswerter Belegenheitskäufen. Bergschiffe senden wir auf Wunsch kostenlos.

